

weise „Aszese“ geschrieben, weil es so im 17. Jh. eingeführt wurde und eine größere Sinnbreite hat als die gnostisch-neuplatonische „askesis“ des Frühchristentums), ist meines Erachtens zwar elegant geschrieben und auch lehrreich abgefaßt, aber verfehlt insofern seinen Sinn, weil das Hauptbeispiel, „das Durchhalten in einer schweren Ehe“, im Grund kein Akt der „Aszese“ ist. Eine weitere Frage: Es ist viel von östlicher Spiritualität die Rede, auch vom japanischen „Zen“. Wird deutlich genug gesagt, daß es für den Un-Eingeweihten und den Ungeübten

nicht ungefährlich ist, „Zen“, wirkliches Zen zu üben?

Es wäre aber auch sehr vieles zu nennen, was mir ausgezeichnet zu sein scheint. Ich greife nur den großen Beitrag über „Ehe und Familie“ heraus oder den knappen, aber tiefen über „Gelassenheit“. Hier kann wirklich die Rede sein von einer durchaus theologisch begründeten, aber auch aus der Erfahrung gespeisten Informations- und Orientierungshilfe zum praktischen Vollzug christlicher Spiritualität.

F. Wulf SJ

Pädagogik

MÄRZ, Fritz: *Klassiker christlicher Erziehung*. München: Kösel 1988. 552 S. Lw. 68,-.

Im Jahr 1979 gab Hans Scheuerl die „Klassiker der Pädagogik“ in zwei Bänden heraus. Er stellte – von unterschiedlichen Autoren bearbeitet – über 40 große Erzieherpersönlichkeiten heraus, die mit Erasmus von Rotterdam und Ignatius von Loyola einsetzten und mit Wilhelm Flitner und Jean Piaget endigten. 500 Jahre erzieherischen Geschehens kamen in diesen Bänden zum Vorschein, informativ und kritisch, gewinnend und anregend. Das Vorhaben von Fritz März, Professor für Pädagogik an der Universität Augsburg, ist geringer veranschlagt, obgleich es den dreifachen Zeitraum übergreift. In der Einleitung zu dem Buch mit elf Klassikern christlicher Erziehung rechtfertigt der Autor seine Auswahl. Er wollte aus jedem größeren Zeitraum je einen Pädagogen wählen und ebenso die beiden großen Konfessionen angemessen berücksichtigen. Beunruhigt ist März allerdings dadurch, daß er unter seinen Klassikern keine Frau vorstellen kann. Maria Montessori gegenüber scheint er eher Einwände zu haben. Das Schlußwort in dieser Sache ist fadenscheinig: die Frauen hätten eben mehr erzogen und weniger über die Erziehung reflektiert. „Man mag das bedauern, sollte den Verlust aber auch nicht dramatisieren. Was zählt, ist die geleistete gute Erziehung – nicht die ‚guten‘ Bücher darüber“ (12). Leider muß man in der Einleitung eine Reflexion über Wesen und Sinn einer heutigen christlichen Erziehung vermissen. März widmet

diesem Problem einen langen, abschließenden Beitrag (422–451). In ihm reflektiert er über den „Geist Jesu und die neue Sicht des Menschen“, und er legt „Grundlinien einer christlichen Erziehung“ vor. Doch dieses Kapitel faßt eher das bisher Gesagte systematisch zusammen.

In dem vorliegenden Band werden behandelt: Klemens von Alexandrien, Johannes Chrysostomus, Benedikt von Nursia, Thomas von Aquin, Johannes Charlier Gerson, Philipp Neri, August Hermann Francke, Johann Heinrich Pestalozzi, Johann Hinrich Wichern, Giovanni Bosco, Romano Guardini. Bei jedem Klassiker wird ein erstes Kapitel den Lebensstationen gewidmet, das zweite Kapitel entfaltet ausführlich die pädagogischen Lehren und Ansätze. Hier werden auch immer wieder Fragen nach dem Verhältnis von Anthropologie und Erziehung aufgegriffen. Die Biographien sind kurz gefaßt, das erzieherische Werk wird in den Grundlinien dargestellt, und wo es möglich ist, kommt der jeweilige Klassiker mit seinen eigenen Worten zur Sprache.

Nicht nur das Autorenverzeichnis im Buch belehrt darüber, daß es sich in der interesselastenden erzieherischen Konzeption um eine „paedagogia perennis“ (Fritz März, Einführung in die Pädagogik, München 1965, 229) handelt. Diese eher vorkonziliare „christliche“ Pädagogik setzt sich nicht mit der modernen Erziehungswissenschaft (im Gefolge von Bildungsreform und Wertwandel) auseinander. Auch die Impulse der Theologie Karl Rahners etwa, die in

einer theologischen Anthropologie gerade eine christliche Erziehungswissenschaft befruchteten, sind nicht wahrgenommen. Wer sich über eine „paedagogia perennis“ informieren will, findet also diese in dem Band; wer jene Überlegungen

sucht, zu denen eine moderne Psychologie und Soziologie auch eine christliche Erziehung herausfordert (die sich im übrigen immer auch der Erziehungsgeschichte verpflichtet weiß), wird sie anderswo suchen müssen. R. Bleistein SJ

ZU DIESEM HEFT

Die Formen der Bestellung eines Bischofs haben sich im Lauf der Kirchengeschichte tiefgreifend gewandelt: von der Wahl durch Klerus und Volk über die Ernennung durch die Könige, das Wahlrecht der Domkapitel, das Nominationsrecht der Fürsten und katholischen Staatsoberhäupter bis zur Alleinverfügung durch den Papst. KLAUS SCHATZ, Professor für Kirchengeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, skizziert diese Entwicklung.

Seit der Ansprache des Papstes beim römischen Moraltheologenkongreß im November 1988 ist die Diskussion um die Bedeutung des Gewissens neu entbrannt. Es geht dabei vor allem um die Haltung gegenüber authentischen, also nicht unfehlbaren Aussagen des kirchlichen Lehramts. JOSEF FUCHS, Professor für Moraltheologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, versucht den Gewissensbegriff zu klären und zeigt Wege zu einer sachlich begründeten Lösung.

Im Zeichen der Perestroika ist die Frage nach dem Verhältnis von Rußland und Europa wieder aktuell geworden. So betont Michail Gorbatschow mit Nachdruck die Zugehörigkeit Rußlands zu Europa. EDUARD HUBER, Professor für marxistische Philosophie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, verfolgt die Auseinandersetzung um dieses Thema seit dem letzten Jahrhundert.

Im Gegensatz zu öffentlichen Beteuerungen spielt die Jugendpolitik eine geringe Rolle. GERTRUD CASEL, 1982–1987 Bundesvorsitzende des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), 1987 und 1988 Vorsitzende des Deutschen Bundesjugendrings, zieht eine Bilanz ihrer langjährigen Tätigkeit. Sie deckt Defizite auf und nennt Chancen einer modernen Jugendpolitik.

Ludwig Wittgenstein wurde vor 100 Jahren geboren. Aus diesem Anlaß würdigt FRIEDO RICKEN, Professor für Philosophiegeschichte an der Hochschule für Philosophie in München, ein zentrales Thema seiner Philosophie: die Spannung zwischen Gesagtem und Nichtsagbarem, die gerade für Wittgensteins Verständnis der Religion grundlegend ist.